

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Aemil und Elise oder die Fahrt auf der Elbe**

**Keil, Johann Georg**

**Erfurt, 1811**

Beschluß

[urn:nbn:de:bsz:31-264274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264274)

Beſchluß.

Und ſo lege ich denn die Feder nieder,  
und wüncſche Euch, meinen Leſern, und allen  
Menſchen auf ewig Lebewohl. Ich bin  
jezt ein Greis von drei und achtzig Jahren,  
und habe kaum noch eine Spanne Zeit zu  
verleben. Ich ſtehe auf einem morſchen,  
vermoderten Sargbrette, das über mein Grab  
gelegt iſt, und das bald zuſammenbrechen  
und mich hinabſinken laſſen wird. — Des  
iſt ein großes, großes Glück, alt zu ſeyn!

Noch oft beſtieg ich meinen lieben Berg.  
Und da ſtehe ich alter Mann, mitten im  
Frühling, mitten im Leben. Allenthalben  
Blüthen um mich her, allenthalben Wonnen  
und Freuden, allenthalben Geſundheit und  
Stärke. Und ich möchte den warmen Pelz,

der mir die natürliche Wärme, die mir fehlt, ersetzen muß, und meinen Stock, auf den ich mich stütze, von mir werfen, und wie ein Jüngling in der lachenden Natur umherspringen. — Da setze ich mich dann nieder, mitten im hohen, wuchernden Grase, mitten im Sonnenschein, und denke des Frühlings meines Lebens. Und da ziehen alle Freuden und Wonnen meines Daseyns im lieblichen, himmlischen Lichte vor mir vorüber, und ich blicke hin mit innigem Entzücken in die Vergangenheit, wie in eine zarte, perspectivische Vorstellung. Da fängt mein altes, kaltes Herz an zu zittern und zu schlagen, und das erstarrte Blut geräth in frischem, schnellern Lauf, und ich möchte aufspringen, und alle Menschen zu mir heranziehen und sie umarmen, und ihnen allen allen gleiches Glück und gleiche Freuden wünschen. —

Die Natur ist ein Buch, das nur denen offen steht, die es lieben.



Und dann blicke ich noch einmal, vielleicht zum letztenmale, umher in der grünen und blühenden Natur, die wie ein allumfassendes Panorama um mich her gehängt ist. Wie sie da in lieblicher Vermischung um mich her liegen, die Nähen und Fernen, die Thäler und Berge. Hier ein stilles friedliches Dörfchen, dort eine geräuschvolle Stadt; hier grüne Ebenen, dort bunte, geschmückte Hügel; hier ein langsam schleichender Fluß, dort eine befahrene Landstraße. Welch ein himmlischer, entzückender Anblick! — Ach! schlummeret ein, alle meine Begierden und Wünsche und alle meine Sorgen! Hier, hier ist alles schön und gut. — Hier kommt her, ihr armen Brüder, die euch Leiden im Sterbetheil drücken, hier kommt her auf diese Höhe, hieher zu den glühenden Stufen des Thrones Gottes; — hier vergeßt, daß ihr unglücklich seyd, so wie

ich hier meine einsamen Thränen oft getrocknet habe! —

Wie es so still, so freundlich unter mir liegt, das kleine, liebliche Dörfchen meiner Heimath. Dort steht meine Wohnung, wo ich so viele Freuden genoß, und neben derselben der Gottesacker, und auf diesem das Stückchen Erde, wo einst mein Grab seyn wird. — O sey mir gegrüßt, du Ort des Friedens und der Ruhe, sey mir herzlich gegrüßt, du Eingang zu einer bessern Welt! — Dort liegen sie schon zerstreut, die Bekannten und Freunde meiner Jugend und meines Alters, und ich stehe noch ganz allein, sehe ihnen nach, wandle über ihre Gräber. — Doch bald, bald wird der schwache Faden zerreißen, der mich noch an das Leben knüpft; bald, bald werde auch ich keinen Frühling mehr sehen, und keinen Untergang der Sonne.



Wie sie so schön hinsinkt, die Königin  
 des Tages, wie sie noch bei ihrem Scheiden  
 die Welt mit Rosen bestreut. So stirbt der  
 Jugendhase. Sein Hingehen ist in einen  
 lieblichen Frühlingstraum gehüllt, in welchem  
 er auf Rosen und Blüten hinüber walt,  
 zum zweiten schönern Leben. Mitten im  
 Sterben lächelt er noch, wie ein Kind im  
 Schlafe, dessen kleine Seele von der Ent-  
 zückung eines Traumes umgaukelt wird. —  
 Glücklich, wer so sterben kann, glücklich, wenn  
 die schöne Hoffnung auf seinem letzten Wege  
 begleitet, daß sein Name nicht verlöscht unter  
 den Menschen, daß noch nach seinem Tode  
 die Saat des Guten aufblüht, die er im Le-  
 ben säete! —



Faint, mostly illegible text in a historical German script, possibly a manuscript or printed work. The text is arranged in several lines across the page.

